

FELICITAS  
POMMERENING



ja auch nicht. Du kannst sie ja auch noch mit vierzig oder fünfzig bekommen. Jetzt bald willst du sicher noch keine.«

»Sagt wer?«

»Sagst du.«

»Gar nicht.«

»Wie heißt das Mädels noch gleich?«, sie zeigte auf die Tür, und Fin musste wieder kurz nachdenken.

»Celine!«, rief er, als es ihm einfiel. Marie hob die Hände, als hätte sie etwas bewiesen.

»Du meinst, wenn ich Kinder haben wollte, würde ich keine bedeutungslosen Affären haben?«

»Jetzt sei doch nicht so. Willst du ehrlich leugnen, dass du gerade ein Leben führst, in dem Kinder überhaupt

keinen Platz haben? Und du magst dein Leben doch so, wie es ist.«

Fin hielt inne, räusperte sich und verlagerte sein Gewicht im Sessel.

*Verdammt.* Er sah, dass Marie sein Unbehagen registrierte, sie runzelte die Stirn und legte den Kopf schief.

*Verdammt, verdammt.*

»Magst du dein Leben nicht mehr so, wie es ist?«, fragte sie vorsichtig.

Fin lachte, aber es klang selbst in seinen eigenen Ohren nicht ganz überzeugend. »Doch, doch. Schon.«

»Aber?« Jetzt war sie ganz offensichtlich besorgt und Fin ärgerte sich. Das hatte er ja großartig angestellt! Jetzt konnte er das Thema nicht mehr fallenlassen. Sollte er ablenken? Einen

Witz reißen? Aber Marie würde sich dann Sorgen machen und sich irgendwas einreden. Lieber sagte er die Wahrheit.

»Ich kann mir einfach nicht vorstellen, dass sich das jemals ändern wird – wie ich mein Leben so lebe«, sagte er. »Ich will auf keinen Fall so werden wie Bruno, Henri oder die beiden Peters ...«

»Verheiratet, meinst du?«

»Nein, ich meine ... du weißt doch, wie die sind – was Bruno zum Beispiel letzten Sommer gemacht hat, als er auf Geschäftsreise war.«

»Oh. Ja.« Marie sah auf ihre Hände, als würde sie sich freundschämen. Bruno hatte vor einem Jahr seine schwangere Frau betrogen, das hatte Fin ihr damals

vor lauter Fassungslosigkeit erzählt. Eigentlich kannte er viele Männer, die es mit der Treue nicht so genau nahmen, aber Brunos Geschichte hatte ihn anders berührt als sonst. Er war sprachlos gewesen. Oder eigentlich eher das Gegenteil: Er hatte unbedingt mit jemandem darüber sprechen müssen. Und natürlich war dieser Jemand Marie gewesen.

»So etwas würde ich nie machen«, sagte er jetzt.

»Aber das ist doch gut!« Marie guckte verwirrt.

»Ja, das finde ich auch. Deswegen will ich mich selbst gar nicht erst in Brunos Lage bringen. Wieso hat er sich gebunden, wenn er es doch

offensichtlich nicht sein will? Da bin ich lieber ehrlich und bleibe allein. Zumal ich sowieso noch nie eine Frau kennengelernt habe, mit der ich mir etwas anderes hätte vorstellen können ... insofern passt ja auch alles.«

»Was ist also das Problem?«

Fin beugte sich vor.

»Ich hätte trotzdem auch gerne Kinder«, sagte er, »ohne mein Leben ändern zu müssen.« Er beobachtete sie genau, um ihre Reaktion nicht zu verpassen, und sah vor allem: Skepsis. Sie hatte den Kopf leicht von ihm abgewandt und sah ihn nur noch aus den Augenwinkeln an.

»Das ist halt ein Widerspruch«, sagte sie langsam. »Das Leben eines